

Der Sucher des Klangs

Neue Reihe der Musikschule: Auftakt mit Heinrich Hartl

Der erste Abend einer kleinen Konzertreihe unter dem Motto „Lebenslied“, die die Musikschule am Südstadtpark veranstaltet, stand ganz im Zeichen von Heinrich Hartl.

Der Nürnberger Komponist und Träger verschiedener renommierter Kulturpreise ist durch seine langjährige Zusammenarbeit mit Jutta Czurda im Stadttheater und durch Auftritte im Kulturforum seit langem auch im Fürther Musikleben ein Begriff. Auch an diesem Abend kam er nicht allein: Zusammen mit zwei Musikerinnen nahm er das Publikum mit auf eine Reise mit ganz unterschiedlichen Stationen.

Vom Komponisten am Flügel begleitet interpretierte die Sopranistin und Gesangspädagogin Andrea Fleissner Kompositionen Hartls. Die Texte stammen vom fränkischen Allroundkünstler Fitzgerald Kusz, der als scharfer Beobachter des „menschlich allzu Menschlichen“ verschiedene Alltagssituationen kurz, aber immer treffend kommentiert. Teils kess, teils nachdenklich, auf jeden Fall aber erfreulich ungekünstelt und auf unaufdringliche Weise präsent, erweckte Andrea Fleissner die einzelnen Szenen zum Leben.

Verpackt in Hartls einfühlsamer musikalischer Illustration bekamen die Zuhörer Kleinkunst im besten Sinne des Wortes serviert. Gaby Athmann, Dozentin an der Musikschule, charakterisierte die vier Sätze von Hartls Sonate für Flöte und Klavier op. 3 elegant und farbig mit dem unverwechselbaren Timbre ihres Instruments.

Vier der vorgetragenen Werke hat Hartl allein dem Klavier gewidmet und an diesem Abend für sich als Solist reserviert. Er knüpft dabei bereits mit der Bezeichnung der Stücke wie „Moment musical“ oder „Bagatelle“ bewusst an Vorbilder aus der Zeit der musikalischen Romantik an. Das trifft auch für die Benennung der einzelnen Sätze seiner Klavierstücke zu, die an die Namensgebung von Schubert-Liedern erinnern.

Vertrackte Rhythmen

In diesem Sinn setzt Hartl, der sich selbst als ein „Sucher nach dem verlorenen Klang“ sieht, auch die zur Verfügung stehende Klangpalette mit immer wieder überraschenden Mischungen ein. Er kombiniert das klangliche Kaleidoskop mit raffinierten und vertrackten Rhythmen, ohne dabei die Form zu vernachlässigen. Besonders anrührend war am Ende des Programms die Vertonung von Gedichten einer in einem Konzentrationslager umgekommenen Jüdin. Ein Schicksal, das zwangsläufig an Anne Frank erinnert.

Mit zwei zu Recht erklatschten Zugaben ließen der Komponist und die Sängerin die Zuhörer schließlich wieder auf sicherem fränkischen Boden landen, wo einen – wie könnte es auch anders sein – ganz handfest „rohe Kniedla“